



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

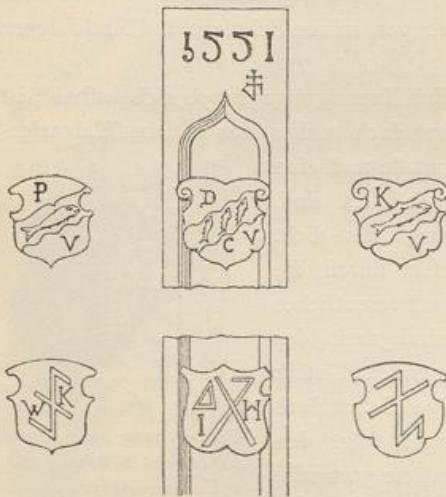
Darmstadt, 1898

Renaissancesäule

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](#)

Renaissance-Säule

kehlung versehener Steinbalken, der bis zur Rückwand reicht und als Giebelwandträger fungirt. Nach vorn öffnet sich das Gehäuse als schlichter Holz-Rundbogen, der nahe bei der alten Konsole unvermittelt der Beinhausmauer entsteigt. — An der Nordostecke wird das Schutzdach gestützt von einer beachtenswerthen Renaissancesäule, die sich aus drei Haupttheilen zusammensetzt: einem Postament, einem Pfeiler und der eigentlichen Säule. Das Postament ist von rechteckiger Gestalt und zeigt in seinen ausgetieften, von Rahmenprofilirungen umgebenen Paneelen ebenso viele Medaillons, unter denen das vordere einen männlichen, bebarteten Reliefkopf mit Spitzhut, sog. Judenhut umschliesst, während die beiden andern Medaillons Rosetten enthalten. Ueber dem Postament vermittelne lineare Gliederungen und volutenartige Gebilde den Uebergang zum schlanken Viereckpfeiler. Die Paneele an dessen Seitenflächen laufen nach oben in die spätgotische Form des geschweiften Spitzbogens aus und zeigen in ihren drei Medaillons die Reliefbilder eines männlichen und eines weiblichen Mascarondhäuptes nebst einer Rosette. Ueber und unter den drei Medaillons heben sich je zwei, mithin im Ganzen sechs Schilder mit Emblemen, Hausmarken und Initialen reliefartig von den Füllungsfächeln in folgender Anordnung ab:



Drei dieser Schilder zeigen das der Patrizierfamilie Visch eigenthümliche Emblem (sog. redendes Wappen) je eines oder dreier Fische, nebst den Initialen PV, DCV, KV; zwei andere Schilder — eines mit den Initialen WK — enthalten in unterschiedener Formgebung die Hausmarke des Patriziergeschlechts der Koberer; der sechste Schild trägt ebenfalls ein Hauszeichen, neben welchem die Majuskeln IH stehen, die vielleicht auf Jakob Haug sich beziehen, der um 1552 Bürgermeister war. Hiernach scheint das Gehäuse — dessen Renaissancesäule insbesondere — eine Stiftung der Familien Visch, Koberer und Haug zu sein. Ueber einem der Paneele-Bogenschlüsse steht die Jahreszahl

1551 und das Steinmetzzeichen des Meisters. — Oberhalb der karniesförmigen Abdeckung des Pfeilers beginnt die eigentliche Säule, deren ausgebauchtes Wulstbasament mit Akanthuslaub umkleidet ist und auf einer einfachen Plinthe ruht. Der von einem Volutenkapitäl mit Rosettenzier bekrönte schlanke Rundschaft stützt durch Vermittelung des Abakus die nördliche Ecke des über der grossen Bogenspannung des Gehäuses lagernden Architravs. — Die mannigfache Gestaltung dieser Säule bekundet in auffälliger Weise, dass das Streben der deutschen Renaissance um die Mitte des 16. Jahrhunderts vornehmlich auf ornamentalen Prunk gerichtet war. Durch seltsames aneinander Häufen und aufeinander Thürmen der Bestandtheile macht das Werk den Eindruck eines in Stein übersetzten Phantasiegebildes damaliger malerischer Kunstuübung oder zeichnerischer Illustration. Der Aufbau zeigt offenbaren Mangel an Verständniss der tektonischen Natur der Säule.

Mag das Werk künstlich sein, künstlerisch ist es nicht. Auch hat der Geist der klassischen Antike an Renaissanceschöpfungen solcher Art keinen Anteil mehr, und darin liegt, bei aller sonstigen Formenschönheit, die Schwäche dieses Erzeugnisses der deutschen Renaissance.

Ein Nothschrei drängt sich beim Anblick des jetzigen Zustandes der Wimpfener Kreuzigungsgruppe jedem denkenden und empfindenden Betrachter auf die Lippen. Wie lange noch soll der erbarmenswürdige Zustand fort dauern, worin die ergreifende Darstellung des Opfers auf Golgatha sich befindet? Zu Frankfurt und Mainz ist die Würde und Heiligkeit der dortigen stilverwandten Kalvarienberge dem Volke ins Herz gewachsen und die Erhaltung dieser Denkmäler bildet ein Gegenstand warmer Fürsorge der beiden kunstliebenden Städte. Wann wird Wimpfen ein Gleiches für sein erhabenes Passionsmonument thun, zumal es sich hier um die Wiederherstellung eines weniger durch zerstörende elementare Schädigung als vielmehr durch bilderrührmerische Steinwürfe einer rohen Strassenjugend verstümmelten Werkes handelt, in dessen ehemaliger Prachtentfaltung die altdeutsche Plastik einer ihrer schönsten Blüthen getrieben! Trauernd umschweben die Geister des kunstsinnigen Stifters und des kunstmächtigen Meisters die grossartige Schöpfung und seufzen nach Abhilfe der jammervollen Verwüstung. Möchten aus dem Schoosse des Gemeinderathes pietätvolle Stimmen im Geiste Hans Koberer's sich erheben, um den Vandalismus früherer Tage zu sühnen und der Stiftung des alten Stadtobenhauptes über seinem Grabe auf dem Friedhof der Väter zur Selbstehrung der jetzigen Generation diejenige Ehre zu geben, die das hebre Werk um der Geschichte Wimpfens wie um der deutschen Kunst willen im höchsten Maasse verdient. Durch die Erfüllung dieses Wunsches würde sich der Gemeinderath die lebhafte Zustimmung aller Gebildeten sichern.

Este, precor, memores, qua sitis stirpe creati!

Nimmer vergessen, ich bitte, des Stammes, aus dem ihr entsprossen!

Die südwestliche Ecke des alten Kirchhofes wird von dem unmittelbar neben dem Kalvarienberg gelegenen Beinhau eingenommen, das seine unsprüngliche Bestimmung als Sammelhalle zerstreuter Gebeine längst verloren hat, eine Zeitlang von dürftigen Ortsangehörigen bewohnt war und jetzt als Maschinenraum für die Kirchenheizung dient. Nur der untere Theil des aus dem Stadium der Spätgotik stammenden Gebäudes ist ziemlich erhalten; die Bedachung ist jünger. Ein Spitzbogen mit einfacher Kehlung und ein Rundbogen mit schlichter Abfasung sind vermauert und bezeichnen die ehemaligen Zugänge der Todtenhalle. In die Ostwand sind drei mit Wappenschilden geschmückte und von gut bewegter Renaissance-Ornamentation umrahmte eiserne Gedenktafeln eingelassen, deren lateinische Majuskelschriften auf BEATVS KOBERER † 1570, VERONICA BENDER GEB. GRIHAYM † 1572, und auf den EHRWVRDIGEN VND HOCHGELAHRTESTEN GE-MVNDVS KOCH VON VLM BEYDER RECHTE DOCTOR † 1560 sich beziehen. — Unweit vom Beinhau enthält die südliche Umfassungsmauer fünf Buntsandstein-Grabplatten, die früher aller Wahrscheinlichkeit nach als Decksteine von Sepulturen im Langhaus der Stadtkirche dienten. Durch die Tritte der Kirchenbesucher haben die skulptirten Oberflächen schweren Schaden gelitten. Zwei dieser Denkmäler gehören nach Ausweis ihrer aus gothischen Minuskeln bestehenden Inschriften

Beinhau